Turmspatz

Attraktives Diessenhofen

Heute treffe ich meinen Cousin, den Steckborner Turmspatz, auf dem Dach des Diessenhofer Museums. «Im Moment laufen die Köpfe heiss bei euch», sagt er und zwinkert mir zu, «denn euer Städtchen soll für Gäste attraktiver werden.»

«Wir machen uns unsere Gedanken», gebe ich zurück. «Allerdings sieht man noch keine Resultate», fährt er fort. «Die Entwicklung einer Marke braucht seine Zeit», finde ich, «immerhin ist unsere Lage am Rhein so speziell, dass der grosse Springreit-Champion zu uns in die Krone zieht.»

«Dabei macht er aus einem ehemaligen Hotel mit Restaurant ein Objekt mit Wohnungen», spottet mein Cousin, «euch fehlen eindeutig Hotelbetten. Das Tagungszentrum im Unterhof ist zu, der Adler umgenutzt, wo sollen die erwarteten Gäste schlafen?» «Wir setzen auf Tagestouristen», wehre ich mich.

«Ach, Siegelturmtschilper, wollt ihr etwa Stein am Rhein kopieren? Mit Läden wie der Schoggibox, der Nudelbox, der Rosenbox und einem Verkaufsort von Schwarzwald-Kuckucksuhren aus China?» «Wir setzen auf Qualität», sage ich.

«Im Moment sehe ich nur Kebabs, Billigcoiffeure und Pizzerias, da fehlen nur noch ein paar Nagelstudios, dann habt ihr die ganze Palette von möglichen Geldwaschanlagen bei euch», frotzelt er.

«Immerhin sind wir eine Station am Rhein-Veloweg.» «Der führt drüben in Gailingen vorbei», entkräftet der Turmspatz mein Argument, «die Leute machen ein Foto von eurer Brücke und radeln weiter.»

«Wir setzen auf Kultur», sage ich, «das Museum mit der Bildersammlung von Carl Roesch zieht Leute an. Dazu organisieren wir im Städtchen originelle Stadtführungen.

«Was heisst originell? Wollt ihr wie an anderen Orten Nachtwächterführungen machen?» Ich schüttele den Kopf. «Unsere Leute werden sich als Äsche oder Egli verkleiden. Und für gefiederte Gäste mache ich eine Siegelturmtschilper-Spatzenführung.»

Fabian Frei wechselt die Seite

Ein Trainingsbesuch bei den FC Frauenfeld C-Junioren zeigt die Fussballikone in seiner neuen Trainerrolle.

Lisa Grauso

Fabian Frei im Training mit seinen C-Junioren und Kindern aus der heilpädagogischen Schule. Bild: Niklas Thalmann

Es ist viel los auf der Kleinen Allmend in Frauenfeld. Ein leichter Regen tränkt den Fussballplatz und hinterlässt Pfützen und matschige Stellen. Um 17.30 Uhr ist es zwar noch nicht ganz dunkel, doch der graue Himmel hängt schwer über dem Feld. Ein Wetter, das geradezu einlädt, sich in die Wärme des Zuhauses zurückzuziehen – und doch sprudelt der Platz vor Energie.

Jugendliche in roten Fussballtrikots trotzen dem rutschigen Boden und geben einen Hinweis darauf, was sich hier abspielen wird: In wenigen Minuten startet das Training der Youth League C des FC Frauenfeld. Seit vergangenem Sommer trainiert die Schweizer Fussballikone Fabian Frei die Junioren.

Die Aufregung um die Anwesenheit des Profifussballers hat sich bei den Spielern und seinen beiden Co-Trainern mittlerweile gelegt. «Er ist jetzt einfach Fabian», sagt Kollege Nedeljko Kapuran. Doch für einige an der Seitenlinie ist der 36-Jährige noch immer ein Star, den man sonst nur im Fernsehen sieht. Aufgeregt zeigt ein kleines Mädchen auf ihn und ruft: «Das isch en Fuessballer.» «Und das isch en Fan», antwortet Frei und zaubert ihr mit einem High-Five ein Lächeln ins Gesicht.

Voneinander lernen – auf und neben dem Platz

Dann beginnt auch schon das Training. Heute etwas anders: Mit dabei sind nämlich auch Spielerinnen und Spieler aus der Mannschaft von PluSport Frauenfeld. Diese trainiert normalerweise am Heilpädagogischen Zentrum (HPZ) und setzt sich zusammen aus Jugendlichen mit und ohne Beeinträchtigung. Darüber berichtete diese Zeitung. Ihr Trainer ist Markus Frei – Präsident des FC Frauenfeld und Vater von Fabian Frei. Das gemeinsame Training mit den C-Junioren soll die Schülerinnen und Schüler des HPZ mit Jugendlichen ihres Alters in Kontakt bringen und zur Inklusion beitragen.

Heute sind sie alle ein Team. Und zum Einwärmen heisst es: Runden um den Fussballplatz rennen. Auch Fabian Frei sprintet mit. «Niemand ist hinter mir», ruft er denen zu, die nur langsam in die Gänge kommen. Dass er aktiv am Training teilnimmt, sei nicht der zuschauenden Zeitung geschuldet, versichert Co-Trainer Roman Niederer. Wer ihn beobachte, merke: Er hat «Plausch» an der Arbeit mit den Jugendlichen.

Nach zwei Runden sammelt sich die Gruppe um Frei, der die nächste Übung erklärt. Mehr und weniger aufmerksam hören sie dabei zu. Kapuran schmunzelt: Auf dem Platz habe Frei natürlich vom Trainertrio am meisten Erfahrung, aber bei seiner neuen Aufgabe würden auch sie ihm etwas mitgeben können. Eben beispielsweise, wie er die Aufmerksamkeit der Spieler bekomme. «Wir ergänzen uns gegenseitig. Jeder hat etwas, das der andere nicht hat.»

Frei ist im Training mittendrin

Nach einer halben Stunde verstärkt sich der Regen – langsam werden an der Seitenlinie die Füsse nass. Aber die Action auf dem Feld lässt das schnell vergessen. Gerade ist ein Match in Gang: Zwei Spieler liefern sich einen Zweikampf und plötzlich liegt einer von ihnen auf dem Boden. «Foul, Foul!», ruft Frei, bis er merkt: «Oh, ihr seid im selben Team.»

Dann spielt auch er mit. Schonen tut er die Jugendlichen aber nicht. Der Profi dribbelt über das Feld und schiebt den Ball zwischen den Beinen eines Gegenspielers durch. «Aaaah», geht ein kollektiver Ruf über das Spielfeld. Frei lacht und schiesst ein Tor.

Die Freude am Sport ist das Wichtigste – da sind sich die Trainer einig. Nur mit Spass würden sich die Spieler verbessern. Bei zu viel Druck verlieren sie die Spiele.

Spieler schätzen sein Wissen und die Erfahrung

Aus der Herbstrunde ist die Mannschaft als Sieger hervorgegangen. Um das zu erreichen, reiche der Spass am Spiel natürlich nicht aus, meint Frei. Sie seien auf einer Stufe, auf der man etwas leisten müsse, um auf dem Platz zu stehen. «Es wollen nicht alle Profis werden, aber schlussendlich wollen alle spielen.»

Unabhängig vom persönlichen Ziel sei das Wichtigste für sie zu lernen, «dass sie einander brauchen». Ein Stürmer sei nur gut, wenn ihm der Mittelfeldspieler den Ball zuspielt; der Goalie nur dann, wenn seine Verteidiger verteidigen.

Die Spieler schätzen die Erfahrung und das Wissen, das Frei mit ihnen teilt. «Gerade vorhin habe ich etwas Neues über die Abseitsregel gelernt», sagt Feldspieler Noe. Auch Lektionen darüber, wie sie mit Frust umgehen sollen, gehören dazu: «Ich soll nicht in den Pfosten kicken, wenn ich den Ball ins Tor lasse», sagt Goalie Diego und lacht.

Vielleicht werden ja einige der Spieler die Chance haben, in Freis Fussstapfen zu treten. Er kennt den Profifussball von seinen schönen und weniger schönen Seiten. Es sei wichtig für sie zu wissen, dass es nicht nur ein bisschen «Tschüttele» ist, sondern auch harte Arbeit. Und doch: Wenn einer seiner Spieler das wirklich wolle, würde er ihn voll und ganz dabei unterstützen. «Eine Fussballkarriere ist für mich das Coolste, was man machen kann.»

Abschied von Profikarriere fällt schwer

Der Abschied vom Profifussball fällt dem 36-Jährigen nicht leicht. Vom durchstrukturierten Alltag hin zur Ungewissheit, was der nächste Morgen bringt. Mit dem Start seiner Trainerkarriere und der geplanten Arbeit bei SRF als Fussball-Experte versuche er sich in diesem neuen Lebensabschnitt «wiederzufinden».

Seine Co-Trainer Niederer und Kapuran hoffen, dass Frei sie noch eine Weile unterstützen wird. «Er ist ein Gewinn für jeden, der ihn als Trainer, Kollegen oder Freund haben darf», sagt Niederer. Hohes Lob aus der Trainersektion. «Sollen wir wirklich so positiv über ihn sprechen?», spasst Kapuran. So steige doch das Risiko, dass ihn ein anderer Verein abwirbt.

Wer die Jacke vergisst, bringt einen Kuchen

Abpfiff: Um 19 Uhr ist das Training vorbei. Die Spieler joggen vom Feld und räumen gemeinsam auf – «Töggeli» einsammeln, Bälle zurückbringen, Tore versorgen. Danach machen sie sich auf den Weg zur Garderobe. Doch Frei pfeift die Jungs zurück. Jemand hat seine Jacke vergessen. Das bedeutet einen Kuchen fürs nächste Training. «Aber selbst gebacken», betont er. Darüber freuen sich alle – bis auf den unglücklich auserkorenen Bäcker.

Mittlerweile hat es aufgehört zu regnen, es wird langsam dunkel. Gemütlich spazieren Frei und seine Trainerkollegen zum Sport-Beizli. Dort lassen sie das Training ausklingen. Frei nehme sich immer Zeit, sagt Niederer. Ob für seine C-Junioren, deren Eltern oder die Gegner.

Wie es genau weitergeht und wie lange er noch beim FC Frauenfeld bleiben wird, weiss Frei nicht. Er sei jedoch «recht zuversichtlich» und gespannt auf das, was ihm nun bevorstehe. Wer weiss, vielleicht ist der nächste Meilenstein ja der Gewinn der Frühlingsrunde mit der Youth League C.

ANZEIGE